

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 13

Artikel: Eine Senats-Sitzung im alten Rom
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Senats-Sitzung im alten Rom.

Zeit: Die Iden des März 1896 v. Chr. Geburt. — Thema: Zweikampf Voluntas-Marcus Valderius.

Bei Anhebung der feierlichen Sitzung, wobei sich mählig aus Neugierde von seinen Sitzen erhob, war die tribuna plebis vollständig gefüllt. In den Wandelgängen erblickte man die Gesandten aus Arabien und Hinter-Indien, Phönizien und dem Lande der Scythen, deren Teint angenehm abfiel gegen die mit Poudre de riz überstreuten und gefirnigten Wangen der siebenhügeligen Hauptida — (pardon!) der Damen der siebenhügeligen Hauptstadt. Die Fensterwand des Senatsaales bot demnach ein höchst interessantes, noch nirgends aufgestelltes Bild, vor dessen Naturtreue selbst ein Boetius hätte in Erstaunen gerathen müssen.

Trompeten- resp. Tubenstoß! Dann ergreift mit beiden muskulösen Händen Senator Hestentius das mit Bangen erwartete Wort.

Hestentius: „Senatoren, Centurionen, Römer, meine Herren und Damen! Motionis causa bin ich da! Ihr selbst befindet Euch Alle mehr oder minder — Ihr wißt schon wegen was — in Emotion. Den Triumvirn unseres Landes — male dictum est — ist wißt gesagt worden; sie verhandeln nichts vom Militärten weil sie den Centurio Voluntas hätten laufen lassen. (Schlägt auf den Tisch.) Ist das wahr? (Fragendes Gemurmel.) Ich hoffe nicht, bitte aber um's Wort des obersten Senates, daß wir wissen, wo Barthelius den Mopsiffr holt. Also heraus mit den kalten Käsen! Ich ha' g'schossen!“

Sagenatius: „Senatoren! Der Voluntas-Wille ist nicht der Wille zur Seligkeit! Zer schnitten ist das Seil, mit dem wir sollten an der römischen Adler-nase herumgeführt werden. Wir gaben dem Voluntas den Abschied, weil er und wir es so wollten! Die Zeiten Sulla's sind gottlos vorüber, wo der Bürgerkrieg alle Pilsnerbier-Wirthschaften zerstörte — eines erinnert noch freilich sehr stark daran, das Geheze der Conservatoriumsblätter, das ein siebenfaches Echo findet, wo das Philistertum im Schatten seines Jopfes pernoctirt. Disciplin, — voilà tout! Mais, Monsieur Voluntas hat selber nie gewußt von der Disciplin, er beobachtete solche nicht einen Tag! Nulla dies sine linea! Meinemwegen, das wäre noch so hingegangen, aber d'reintreden lassen wir uns nichts! Mark Valderius vereinigt das Mark des Waldes und die Tüchtigkeit des Centurio in sich. Ich trinke dieses Glas Wasser auf sein Wohl!“ (Bravo! Die römischen Damen werfen Veilchen und Nelken von der Tribune herab.)

Castrus: „Anch io sono pittore! Auch ich wurde bemalt und angeschwärzt, daß mir, wenn ich es zugegeben hätte, die Galle überlaufen wäre! Ich begnügte mich damit, mich in die Toga zu hüllen, — aber jetzt will ich reden, wie dem Hauser der Schnabel gewachsen ist. („Ah!“ Rufe. „Hört! Hört!“) Gebt dem Cavalleriechef, was des Cavalleriechefs ist, doch dem obersten Senat, was des Senates ist. ER hat die Artillerie getrübt, darauf die Cavallerie und war im Begriffe, der Infanterie den Meiß — (pardon!) den Wille zu zeigen, als die Schicksalsstimme des fatums, welche man in schmählicher Weise für die Stimme des Cuenzlinius ausgegeben, zu Gunsten Mark Valderius' ein „Bis hieher und nicht weiter!“ hineindonnerte. Von soviel Enten wird man satt! Sapienti sat, wie der Römer sagt!“ (Schühensfeierlicher Beifall. Hüte und Perrücken fliegen in die Höhe.)

Italienischer Kammerkater.

Ein Kater brachte viel Verwirrung der Kammer, die zu Rom getagt. Er hat, aus Bosheit oder Irrung, sich in den Sitzungssaal gewagt. Da grüßt ihn lärmend die Tribune: „Willkommen, neuer Senator!“ Und Augen macht er stolze, fühne, und zeigt Ministerkrallen vor. Sofort versteht die kluge Kammer, was sagen will das glatte Thier: Es herrsche längst ein Kagenkammer moralisch in den Räumen hier! Auch passe wohl nach seiner Meinung, wo fromme Falschheit ehrlich haust; Daß da die Kagerperson-Erscheinung mit solchen Herren hilfreich maust. Erschrocken meint ein Landesvater, der gestern gar zu lange saß, „O weh, lebendig ist mein Kater, ein Spott für mich, der Welt zum Spaß.“ Die Wahrheit aber paßt am meisten bei der Geschichte auf den Satz: „Was diese Weltbeglückter leisten, ist in der Regel für die Katz!“

Hammersteins Flore.

| | |
|--|--------------------------------------|
| Die Freundin des Herrn Hammerstein, | Das Interessanteste darin |
| Die Glora saß in Basel, | Ist wohl das Bild der Glora, |
| Den Kreuzesritter jetzt beschreibst | Denn gegen sie ist Basel, traun! — |
| Mit lieblichem Gefasel. | Ein Sodom und Gomorrha! |
| Fast fünfzig Seiten gibt's gedruckt, | Einst konnte man vom Schwefelbad |
| Das plätschert wie ein Bäcklein. | Viel Nützliches verspüren, |
| Wie er sich räuspert, wie er spuckt, | Doch heutzutage da reinigt man |
| Liest man nebst andern Säcklein. | Sich nur noch durch Broschüren! |

Wille! — Stille!

O weh! was ist gesch'hen im Reiterheer,
Daß stießen Pfad's dort zieht ein Reiter her,
Verjagt in wild' Gestrüpp von blinden Heßen
Indes auf hoher Straß' er aufgefressen?

Woh! sein Kommando klang sonst fühn und stark,
Pfiß durch's Gefild tief in des Waldes Mark!
Diesseits des Bach's war Alles ihm ergeben:
So führten sie ein stotres Reiterleben!

Geahndet streng hat er Indisziplin,
D'rum ward die eig'ne ihm auch nicht verzieh'n.
Mit gleichem Maße wie er ausgemessen,
Ward nach der Schrift ihm wieder eingemeßen!

Seht jetzt verändert plötzlich Mann und Roß:
Ingrimmiglich den sonst so stolzen Troß!
Verloren ist der Schneid und selbst die Vieher
Verlernten ganz ihr freudiges Gewieher!

Im ganzen schweizerischen Reiterheer
Schmeckt keinem ein'gen Gaul der Hafer mehr!
Sie schütteln willenlos die schwarzen Mähnen
Und schäumen in's Gebiß mit grimmen Zähnen!

Der Säbel zagend durch die Lüste tritt,
Mit ächzendem Gesöhn der Sattel girrt!
Sonst blühend in der Sonne uns erschien er,
Jetzt trostlos hängt herab der Karabiner!

Wie heult erbärmlich doch, durch Mark und Bein
Die Säbelschelde auf dem Pflasterstein!
Wehmütig trauert nun in Sack und Asche
Mit lahmen Flügel'n dort die Manteltasche!
Gefcheitert ist's, die Reiter sitzen ab,
Dieweil kein ein'zig Roß mehr kennt den Trab!
In einer ein'gen Nacht sind sie befallen
Mit tausenden von wüsten Fesselgallen!
Ja fehlt! Im Nu ward vor Entsetzen starr
Bereits Dragoners Käppbüschelhaar!
Die Guiden wurden über Nacht zu Greifen,
Ach! schneeweiß dies die Käppbüschel weissen!

E. H.